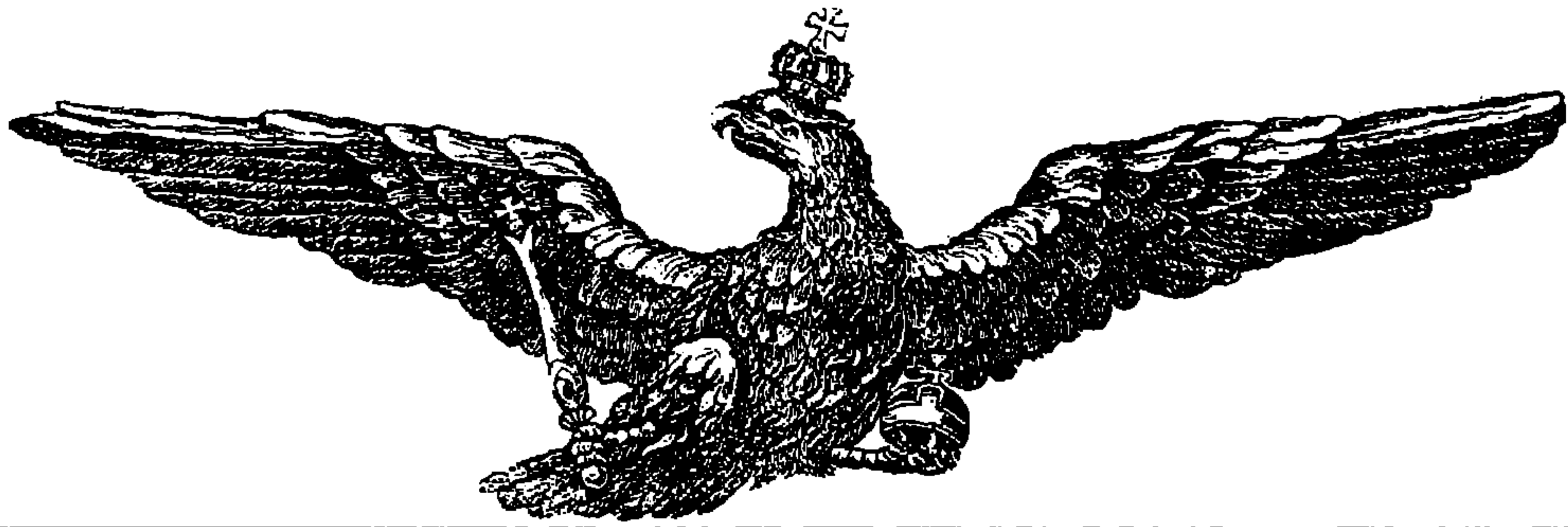


Teltower Kreisblatt.



No. 14.

Teltow, den 6. April

1864.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs. Bestellungen auf dasselbe nehmen sämtliche königliche Post-Anstalten an. Abonnementspreis pro Quartal: 10 Sgr. 6 Pf. Insertionsgebühr: 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Teltow. Inserate werden außerdem angenommen in Köpenick beim Rathmann, Herrn. Liese, in Zossen beim Herrn. Phil. Müller, in Trebbin beim Buchbindermeister, Herrn. Dunfer, in Mittenwalde beim Buchbindermeister, Herrn. Schäfer, in Königs-Wusterhausen in W. Happe's Comtoir für Placements, Anfertigung schriftl. Arbeiten, Commiss.-Sachen, in Berlin im lithograph. Atelier von H. Hilpert, Leipzigerstr. 81.

A m t l i c h e s .

Nach Kreistagsbeschluss vom 1. August 1863 sind

fünf Thaler

Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, der einen an den Alleebäumen der öffentlichen Wege des Kreises geschehenen Baumfrevl dergestalt zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung des Thäters danach erfolgen kann. Teltow, den 5. August 1863. Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Bekanntmachung des königlichen Kriegs-Ministeriums.

Die in viele Blätter aufgenommene telegraphische Nachricht aus Altona vom 17 Februar d. J., daß der General-Feldmarschall Freiherr von Wrangel Freiwillige, welche den Feldzug der allirten Armee mitzumachen wünschen, an das Kriegs-Ministerium gewiesen habe, ist falsch. Zuländern, welche später einen, auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Truppentheil überwiesen zu werden wünschen, bleibt es überlassen, sich bei dem betreffenden Ersatz-Bataillon resp. der Ersatz-Escadron zum freiwilligen Eintritt zu melden.

Eine directe Antwort auf die vielen dem Kriegs-Ministerium vorliegenden bezüglichlichen Gesuche wird nicht erfolgen.

Berlin, den 7 März 1864.

Kriegs-Ministerium.
gez. v. Gliczinski.

Allgemeines Kriegs-Departement.
v. Bose.

Die alten Banknoten à 50 Thlr. auf gelbem Grunde mit blauen Randzeichnungen vom 31. Juli 1846 sind bereits seit mehreren Jahren außer Circulation zu setzen. Nichts destoweniger befindet sich noch ein beträchtlicher Theil im Umlaufe und fordern wir daher zur schleunigen Einreichung derselben an die Bankcassen auf, da aus der weiteren Zurückhaltung dem Inhaber Weiterungen und Nachtheile drohen.

Berlin, den 24. Februar 1864.

Königl. Preuß. Haupt-Bank-Directorium.

Unterhaltendes.

Die Schlacht bei Leipzig.

Fortsetzung der Freiheitskriege.

Die dritte Colonne des großen verbündeten Heeres, die Bennigsen führte, kam später als die andern an den Feind; sie hatte einen weiteren Weg zu durchschreiten und mochte wohl auch auf die Ankunft Bernadotte's warten, der die Lücke zwischen ihr und Blücher auszufüllen bestimmt war. Sie war von den drei großen

Angriffssäulen die dem Feind am meisten überlegene; ihrer Macht von mehr als 60,000 Mann standen nur Macdonalds und Neyniers Armeecorps und Sebastiani's Reiter gegenüber. Seit Nachmittag war denn auch hier der Kampf in heißem Gange; vornehmlich um die Orte Zuckelhäusen, Holzhausen, Baalsdorf ward hartnäckig gestritten und den Truppen Zietens, Klenau's und Bennigsen's, die hier standen, ihr Vordringen nicht leicht gemacht; doch wurden die Orte zuletzt von den Allirten genommen und gegen alle erneuerten Angriffe der Gegner standhaft behauptet. Einzelne Abtheilungen griffen in

den Kampf um Probstheyda ein, andere drangen bis gegen Stötteritz und Zweinaundorf vor, drohten also Macdonalds Stellung zu überflügeln und ihn von Reynier zu trennen.

Diesem gegenüber auf dem rechten Flügel von Benignens Linie stand Bubna und suchte sich Paunsdorf zu bemächtigen; noch weiter rechts streiften Platofs Kosaken. Um Paunsdorf ward heftig gefochten, wiederholt ward es genommen und verloren. Gegen drei Uhr Nachmittags näherten sich endlich die Spitzen der Nordarmee; nun konnte der Angriff mit größtem Nachdruck unternommen werden. Bubna zog sein Corps fester zusammen, russische Artillerie unterstützte ihn wirksam, Bülow's erste Bataillone waren im Anmarsch. In einem kurzen, energischen Angriff ward Paunsdorf genommen, die feindliche Division Durutte zurückgeworfen. Reynier wollte eben einen Theil der sächsischen Artillerie, die bei seinem Armeecorps war, zurücknehmen lassen, als diese statt rückwärts zu gehen, sich gegen den Feind in Bewegung setzte und die sächsische Infanterie wie auf ein gegebenes Zeichen ihr in Colonne nachschritt. Einen Augenblick konnte man glauben, die Sachsen wollten auf eigene Hand einen Angriff machen; aber sehr bald schwand jeder Zweifel, daß ihre Bewegung einen Abfall bedeute.

Das Ereigniß war nicht unerwartet. Wir erinnern uns, daß die sächsische Armee schon im Frühjahr zur deutschen Sache neigte und nur die Uneinigkeit der Führer Schuld war, daß nicht schon damals die Vereinigung mit den Verbündeten erfolgte. Wie sie dann unfreiwillig den französischen Fahnen folgten und bei Großbeeren und Dennewitz so gut und besser als die Franzosen ihre soldatische Pflicht erfüllten, ward ihnen ungerechter Weise die Schuld des Mißlingens aufgebürdet und sie in großen und kleinen Dingen empfindlich daran gemahnt, daß sie in fremdem Dienste standen. Seit Anfang September mehrten sich daher die Zeichen der Umstimmung; in der Nacht vom 22. auf den 23. ging schon ein Bataillon von den Vorposten in Bernadotte's Lager über. Napoleon täuschte sich jetzt nicht mehr über die nahe Gefahr des Abfalls; er hielt es für nöthig, in einer besonderen Ansprache die Sachsen zur Treue zu ermahnen, sah sich aber zu seinem Verdruß kalt und unfreundlich von ihnen empfangen. Darum dachte er noch während der Schlacht daran, sie nach Torgau zurückzuführen, aber der Weg dahin war nicht mehr frei.

Durch die vorangegangenen Kämpfe stark gelichtet, waren die früheren Divisionen Lecq und Sahr in eine verschmolzen worden, deren Commando General Zeschau übernahm; Brigadeführer unter ihm waren General Ruffel und Oberst Brause. So standen sie jetzt mit Reynier auf dem linken Flügel Napoleons Linie. Als sie am Morgen des 18. October zerstreute französische Haufen fliehend ins Lager bei Paunsdorf stürzen sahen, sprach sich bereits in der Mannschaft, namentlich unter der Reiterbrigade, offen der Wunsch aus, überzugehen; es ward an den General ein Bote gesandt und bei Paunsdorf selbst unter den Officieren darüber verhandelt. Aber Zeschau lehnte es ab, ohne Befehl seines Königs zu solch einem Schritt die Hand zu bieten. Die Reiterbrigade war eine gute Strecke nördlich von Paunsdorf

in der Nähe der Parthe aufgestellt; bei ihr befanden sich eine reitende Batterie und das Bataillon Sahr. Bald sah sich das Häuflein von der russischen Cavallerie unter Emanuel und Platof mit Macht angegriffen. Die Reiter (es sollen nur noch 500 Mann gewesen sein) wagten eine letzte Charge, und wie diese mißlang, ritten sie mit eingesteckten Säbeln nach der feindlichen Linie hinüber und schlossen sich unter Hurrahruf an die Russen an. Auch das Infanteriebataillon folgte alsbald dem Beispiel; nur die reitende Batterie blieb zurück und schloß sich den übrigen bei Paunsdorf stehenden Truppen an. Aber nicht weit von der Stelle, wo dies in den Vormittagsstunden geschah, erfolgte vielleicht dadurch veranlaßt, gleich nachher ein anderer Abfall, der des General Normann, der mit seinen württembergischen Reitern 5—600 Mann) ebenfalls zu den Russen überging. Die frühere Geschichte dieses Generals ließ nicht erwarten, daß er es aus patriotischer Anwandlung that; er soll denn auch gleich erklärt haben, er wolle nur seinem Herrn den Rest der Reiter retten, und lehnte es ab, in den Reihen der Allirten mitzufechten.

Die übergegangenen Sachsen hatte der Widerwille gegen den fremden Dienst getrieben. Sie kannten Zeschau's ablehnende Antwort und verließen doch Napoleons Fahnen; ja sie wollten sofort am Kampfe gegen die Franzosen thätigen Antheil nehmen. Mit richtigem Tact verweigerte man ihnen die Erfüllung dieses Wunsches; die Infanterie ward zu einem schwedischen Depot, die Reiterei zu Yorks Corps geschickt, ohne mitzufechten. Während dieser Vorgänge war noch die Hauptmasse der Sachsen in den Kampf um Paunsdorf verwickelt; sie schlug sich ausdauernd und kaltblütig, bis gegen ein Uhr die Nachricht vom Uebergang der andern Division ankam. Jetzt wurden die Mannschaft und die Officiere unruhig; Zeschau konnte ihr Verlangen nicht mehr ablehnen, einen Officier an den König zu senden, der ihm die Stimmung der Truppen melde und dessen Befehle einhole. Aber die meisten Officiere waren unter sich schon einig, auch dann überzugehen, wenn der offenbar unfreie König keine Weisung dazu gäbe. Im eigenen sächsischen Interesse schien es ihnen geboten, auf diesem Wege zu hindern, daß nicht Sachsen unrettbar in die Katastrophe des Imperators verwickelt würde. Der Bescheid des Königs lautete, wie zu erwarten war unbestimmt; doch ward von ihm Nachdruck darauf gelegt, daß die Truppen ihre Anhänglichkeit an den Monarchen „nur durch Erfüllung ihrer Pflichten“ beweisen könnten. Die Officiere berathen, Zeschau erklärte sich auch jetzt gegen den Uebergang, die meisten andern hielten ihn für unvermeidlich. Schien doch schon die militairische Lage kaum eine Wahl mehr zu lassen. Gerade an der Stelle, wo man stand, hatten die Verbündeten den meisten Boden gewonnen, schon drängte Bubna auf Paunsdorf los und war eben im Begriff den ersten Colonnen der Nordarmee die Hand zu reichen während die Sachsen in ebenem Felde eine ziemlich exponirte Stellung einnahmen. Gegen drei Uhr erfolgte dann jener Angriff der die Allirten in den Besitz des Dorfes setzte; jetzt gab Reynier den Befehl, dessen wir oben erwähnten und der die entscheidende Wendung herbeigeführt hat.

Anstatt sich zurückzuziehen, ging die Artillerie an den Feind vor: die Infanterie folgte, General Rysfel war persönlich vorausgeeilt, um Bennigsen den Uebergang anzukündigen. Kaum gelang es noch Zeschau, einen Theil des Fußvolkes zu erreichen und ihm Halt zu gebieten. Der Feind war eben im Vordringen und nahm eines der Bataillone, die der General am Uebergehen gehindert, gefangen. Was durch sein Bemühen noch in den Reihen der Franzosen bei Paunsdorf zurückblieb, überstieg kaum 600 Mann; die Gesamtzahl der übergegangenen Mannschaft wird von sächsischen Berichten auf ungefähr 3000 und neunzehn Geschütze angegeben. Am Kampfe Theil genommen hat nur der Rest der reitenden Batterie, die noch aus vier Geschützen bestand. Von den allirten Truppen wurden die Uebergegangenen freudig begrüßt, ihre Führer von den Monarchen gnädig aufgenommen und, wie es heißt, ihnen die Versicherung ertheilt, daß dieser Schritt die Integrität des Landes rette. Nur der König von Preußen konnte die treffende Bemerkung nicht unterdrücken, sie hätten lange auf sich warten lassen. Und in diesem Worte lag die richtigste Würdigung des Schrittes. Sie kamen zu spät, um im Namen der deutschen Sache noch rechten Dank zu verdienen, wenn auch gerade früh genug, um von den Anderen Verräther genannt und der Mitschuld an der großen Katastrophe bezüchtigt zu werden.

Denn die Franzosen werden es sich niemals ausreden lassen, so thöricht es auch sein mag, daß jetzt erst die Niederlage entschieden war. Wie früher der Abfall Baierns das Mißlingen von Napoleons großer Operation über die Elbe verursacht haben soll, so muß jetzt der Uebergang der Sachsen die Mitschuld der Leipziger Katastrophe tragen. Sie eines Bessern belehren zu wollen, würde ein ganz vergebliches Bemühen sein; so gebietet es einmal das System ihrer Geschichtschreibung. Für eine verständige Betrachtung bedarf es freilich nur der thatfächlichen Darlegung, um zu zeigen, daß dieser Abfall von einigen Tausend Sachsen nicht einmal an der einzelnen Stelle, wo er geschah, eine durchschlagende militairische Wirkung geäußert, geschweige denn auf den Gang des großen Kampfes von 450,000 Kriegeren den allermindesten Einfluß geübt hat. Die Sachsen gingen über, als der Kampf bei Paunsdorf schon so gut wie verloren war; ihr Schritt ist nicht die Ursache, sondern die Folge französischer Mißlingens gewesen. Wenn von irgend einer Wirkung geredet werden durfte, so war es die des moralischen Eindruckes; an diesem wie an andern Zeichen der Zeit konnten Freund und Feind erkennen, daß die letzte Stunde Bonaparte'scher Glorie in Deutschland geschlagen hatte.

Indem wir dem Gange der Schlacht weiter folgen, müssen wir zunächst der Nordarmee gedenken, deren erstes Erscheinen vorher nur in Kürze erwähnt worden ist. Bernadotte war sich bis zuletzt treu geblieben. Kaum war es am Tage vorher mit Mühe gelungen, ihm den Befehl abzurufen, daß Wülfing's Reiterei vorgehen sollte, so richtete er an Blücher das Ansinnen, dem Nordheer eine Aufstellung zu geben, die es möglichst wenig mit den Franzosen in Berührung brachte. Meine schwedischen Verpflichtungen, schrieb er, die Menge

von Reiterei, welche ich in Westfalen habe, eine Armee und detachirte Corps auf dem rechten Ufer der Elbe, die Brücke von Alen und tausend andere militairische Beweggründe und Interessen lassen mich lebhaft wünschen, daß Sie denselben nicht entgegen sein möchten." Die Sache stand abermals so, daß Blücher an Bülow und Wülfing's Reiterei schickte, um sich im Nothfall auch ohne des Kronprinzen Befehl ihrer Mitwirkung zu versichern. Am frühen Morgen (18. Oct.) begab er sich dann selber, vom Prinzen Wilhelm und von Rühle begleitet, zu Bernadotte nach Breitenfeld. Auf alle Weise suchte dort der Gascogner die Zustimmung Blüchers für seinen Vorschlag abzupressen, und zeigte sich höchst ungehalten über Sir Charles Stewart, der ihn am Abend von Möckern so lakonisch an seine Pflicht gemahnt, allein der preussische Held blieb spröde; er hatte oft genug in den Formen nachgegeben, um wenigstens dieser letzten Entscheidung sicher zu sein; darum verbarg er jetzt seinen Unwillen nicht mehr, als der geizhalsige Mann auch dieser zu entschlüpfen suchte. Da lenkte Bernadotte ein; er wollte sich opfern, erklärte er pathetisch, aber nur, wenn ihm von der schlesischen Armee eine Verstärkung von 30,000 Mann gewährt würde. Erst fuhr Blücher heftig auf über eine Zumuthung, die ihm sein Heer unter den Händen wegnahm; denn 30,000 Mann abgeben, hieß nach den Verlusten, die eben noch York erlitten, die schlesische Armee auf ein kleines Hülfscorps reduciren und den Oberfeldherrn derselben zu einer untergeordneten Rolle verurtheilen. Indessen was bedeuteten für Blücher persönliche Rücksichten, wo es der großen Sache galt! Mit einer Selbstverleugnung, die nicht viele Seitenstücke in der Geschichte hat, erklärte sich der ruhmgekrönte Feldherr bereit, dem Zauderer die größere Hälfte seines Heeres abzulassen, nur damit ihm der letzte Vorwand thatlosen Zögerns benommen sei. Langerons Corps sollte unter seine Befehle treten, jedoch mit der Bedingung, daß dasselbe auf dem kürzesten Wege zum Angriff aufbreche, Bülow und Wülfing's Reiterei ohne Umschweife zum gleichen Zweck die Parthe überschritten und die Schweden als Reserve herangezogen würden. Blücher selbst wollte indessen die Stellung von Leipzig bewachen und alle seine Bemühungen darauf richten, sich während des allgemeinen Angriffes der Stadt zu bemächtigen.

Bernadotte ging die Bedingungen ein, freilich nach seiner Weise mit dem stillen Hintergedanken, durch die Langsamkeit seiner Bewegungen sich der unbequemen Schlacht so lange als möglich zu entziehen. Es wäre ihm auch gelungen, wenn nicht Blüchers sehr bestimmte Weisungen an Langeron und St. Priest, wo sie zur Nordarmee stoßen sollten, die kleinen Winkelzüge vereitelt hätten. Die russischen Generale brachen wie Blücher befohlen, ungesäumt auf und schon nach neun Uhr war ihre Avantgarde im feindlichen Feuer. Bei Modau warteten die Russen, bis an den Gürtel im Wasser, durch die Parthe, erstürmten die Position des Feindes und drängten ihn auf Schönfeld zurück. Um dies Dorf entspann sich dann um Mittag ein Kampf, der zu den blutigsten Episoden dieses Krieges zählt. Das Dorf ward unter Marmonts persönlicher Leitung von seinem und Ney's Corps auf's hartnäckigste vertheidigt; gleich-

wohl drangen die Russen wiederholt stürmend ein und suchten sich mit dem Bajonnet und Kolben Bahn zu machen; allein die Vertheidigung stand der Wuth des Angriffes nicht nach und die Russen mußten das Dorf wieder räumen.

Auch zur Rechten und Linken von dieser furchtbaren Wahlstatt war der Kampf bereits im Gange. Wie bei Schönfeld, so ward bei Pfaffendorf und Paunsdorf mit wüthender Erbitterung gestritten; nicht einer in den letzten Zügen liegenden Schlacht gleich dieser Kampf, sondern es sah aus, als würde sie erst mit frischer Energie begonnen. Bei Pfaffendorf, eine geringe Strecke von Leipzig entfernt, suchte Sacken vorzudringen, fand aber an Dombrowski's Polen den gewohnten tapfern Widerstand; damit er nicht völlig scheiterte, sandte York einige Bataillone zu Hülfe. Auch hier wie in Schönfeld hatte das Feuer das Dorf ergriffen, Verwundete und Sterbende wurden davon verzehrt, weithin bis in die Vorstadt von Leipzig vernahm man ihr Sammergeschrei, das selbst den Donner der Geschütze übertönte. Während Sacken hier den Feind wenigstens festhielt und ihn hinderte, an die andern bedrängten Stellen Hülfe zu senden, dauerte bei Schönfeld der Kampf in höchster Wuth den Mittag hindurch fort. Unübertrefflich schlugen sich hier beide Theile, ganze Haufen von Leichen waren aufgethürmt, eine Menge von Führern verwundet, und doch keine Entscheidung erfochten. Während des ingrimmigen Würgens stürzte der brennende Kirchthum krachend zusammen; mit dem Toben der Soldaten, dem Donner des Geschützes mischte sich jetzt der Sammer der Verschütteten, während Rauch und Staub das Licht dergestalt verdunkelten, daß Niemand wußte, in welcher Tageszeit er lebte. Erst um sechs Uhr ward Schönfeld von den Russen zum letzten Mal genommen und behauptet; der Kampf hatte ihnen 4000 Mann gekostet.

In denselben Stunden, wo hier und zu beiden Seiten der Kampf am ärgsten wüthete, führte Bülow sein Corps von Taucha gegen Paunsdorf heran; mit ihm näherten sich die russischen Truppen von der Nordarmee dem Schlachtfelde, auch die Schweden überschritten nach Mittag die Parthe und stellten sich links hinter Langeron auf. Sie griffen zunächst in den Kampf nicht ein, doch war ein Theil ihrer Linie noch im Bereich der feindlichen Geschütze. Der Kronprinz war seinen Truppen vorangeeilt und schien die mißtrauische Vorwürfe der jüngsten Tage die selbst seinen persönlichen Muth anzweifeln, dadurch entkräften zu wollen, daß er mit der Unerforschtheit des alten Soldaten an den gefährlichsten Stellen erschien und im Hagel der feindlichen Kugeln kaltblütig aushielt. Vom entscheidenden Kampfe aber fiel wieder wie jedesmal bisher, dem Corps Bülows das bedeutendste Loos zu. Wir haben früher erwähnt, wie Bülow sich gerade in dem Moment Paunsdorf näherte, wo die Division Durutte das Dorf wieder genommen hatte und Wiene machte, weiter vorzudringen. Auch hatte er nur die Brigade Hessen-Homburg, Oppens Reiterei und Geschütz von der Reserve bei sich; gleichwohl machte er sich, ohne auf Borstell's und Krafft's Ankunft zu warten, sofort zum Angriff fertig. Auch der Kronprinz erschien jetzt und befahl zu stürmen. Einige preu-

ßische Bataillone und österreichische Jäger drangen in das Dorf vor und warfen den Feind in Verwirrung hinaus. In heißer Kampflust waren dann zwei von den Bataillonen den Fliehenden bis zu dem rückwärts liegenden Dorfe Sallerhausen gefolgt, aber hier ordnete sich der Feind wieder und trat ihnen mit Ueberlegenheit entgegen. Fast aufgelöst mußten sie bis hinter Paunsdorf zurückflüchten und erst das Feuer der Geschütze setzte dem Nachdringen des Feindes eine Grenze.

(Fortsetzung folgt.)

Miß Molly.

(Fortsetzung.)

Die Erscheinung des Neuankommenden, seine schneidenden Worte, seine befehlenden Gesten, hatten die alte Nyffe verdußt; sie vermochte während einiger Augenblicke ihre Geistesgegenwart nicht wiederzugewinnen. Sie wurde roth und blau; man würde geglaubt haben, daß sie vom Schlage getroffen wäre.

Die Person, welche ihre Ankunft auf so ungezwungene und beleidigende Weise gegen die Wirthin kund gegeben, schien ungefähr fünfzig Jahre alt zu sein; ihre dicken und wolligen Haare waren ganz weiß. Breite, schwarze Augenbrauen krönten ein glänzendes Auge, worin sich Kühnheit mit guter Laune paarten. Sein Wuchs überschritt schwerlich fünf Fuß zwei Zoll; aber seine breiten Schultern, seine nervigen Arme, seine einwärts stehenden Beine, zeugten von ganz ungewöhnlicher Körperkraft. Er trug den Anzug eines schlichten Matrosen. Ein knotiger Stock, ein Dolch, theilweise unter seiner Seemannsjacke versteckt, die von einem ledernen Leibgurt gehalten wurde, waren seine Vertheidigungsmittel. Durch die Raubheit seiner Manieren hindurch würde ein geübtes Auge eine Wohlhabenheit und einen Adel unterscheiden haben die mit der demüthigen Physiognomie seiner Kleidung wenig übereinstimmten. Der seine Beinkleider bis zum Knie bedeckende Schmutz zeugte von einem langen, zu Fuß zurückgelegten Wege. Dieser Umstand trug nicht dazu bei von den pecuniären Hülfquellen des Reisenden in einem Lande, wo der geringste Pächter ein Pferd zu seiner Disposition hat, eine hohe Meinung beizubringen.

Nachdem die alte Nyffe ihre Fassung nach und nach wiedererlangt und die Equipirung ihres neuen Gastes betrachtet hatte, glaubte sie es ihrer Würde gemäß, die erhaltenen Befehle zu beantworten.

„Und wer seid Ihr denn, um es zu wagen, sich in die Angelegenheiten einer rechtlichen Frau zu mischen, die ihr Brod verdient, wie sie kann? Mit welchem Rechte wagt Ihr es, meiner Magd Befehle zu ertheilen? Ist nicht Jeder in seinem Hause sein eigener Herr? Kann ich nicht aus meinem Hause Jeden, den es mir beliebt, fortschicken, ohne daß sich Unbekannte dem entgegensetzen? — Sarah! ich verbiete Euch, Holz zu bringen; diejenigen, die das Kohlenfeuer nicht mögen, können sich anderswo wärmen.“

„Die da“ entgegnete der Seemann mit vor Zorn entflammten Augen, „werden sich nicht anderswo wär-

men; sie werden sich hier wärmen, und sie werden sich mit Holz wärmen.

Sodann einen Schemel ergreifend, zerbrach er ihn mit einem Schläge gegen die Mauer und warf die Trümmer in's Feuer.

Dies Attentat gegen ihr Mobilier sehend, stieß die Wirthin ein Geschrei aus, daß sie hätte Taube betäuben können. Die beleidigendsten Beinamen wurden an den kühnen Fremdling gerichtet.

„Stille! Stille! alte Tolle, oder ich werfe Euch aus der Thüre, wo Ihr so viel heulen könnt wie Ihr Lust habt.“ Der Seemann streckte einen kräftigen Arm gegen Mysie aus, als ob er seine Drohung verwirklichen wollte.

Diese feindliche Auseinandersetzung hielt wie durch Bezauberung den Strom von Beschimpfungen zurück, der auf's Neue bereit war, den Lippen der Megäre zu entschlüpfen. Sie begriff, daß es unklug von ihrer Seite sein würde, den Zorn eines Mannes, der eben so eigen-sinnig als weichherzig zu sein schien, noch mehr zu reizen. Sie beschloß daher, ihr Uebel mit Geduld zu ertragen und dem Willen ihres Tyrannen provisorisch nachzugeben. Jedoch that sie dieses nicht, ohne ein bezeichnendes Gemurmel laut werden zu lassen was der Seemann nicht hören zu wollen schien.

Während dieser fremdartigen Scene, deren unschuldige Ursache sie war, hatte die überraschte und erschreckte Molly nicht die Kraft erlangen können, ein einziges Wort hervorzubringen. Stehend, verfolgte sie mit unaussprechlicher Angstlichkeit im Blicke alle Bewegungen des fürchterlichen Reisenden. Die unvorhergesehenen, heftigsten Erschütterungen, die sie ergriffen hatten, vertieften sie in eine Art moralischer Lethargie; die Heftigkeit der Aufregung hatte in ihr den Sinn des Gefühls abgestumpft; sie sah sie hörte und sie blieb indes doch unbeweglich als ob sie nichts gehört oder gesehen hätte.

Der Seemann schien den Grund von Miß Molly's Niedergeschlagenheit zu begreifen. Er bedurfte keines langen Gramens, um die gesellschaftliche Stellung Miß Molly's zu errathen, und die rührende Unschuld, die alle ihre Züge aussprach, interessirte ihn nicht weniger, als alle ihre Leiden.

Sich ihr nähernd, nahm er ehrerbietig seinen ledernen Hut ab, bat sie wegen des Lärmes, den er veranlaßt habe, um Verzeihung, und bot ihr mit einem Freimuth voll Grazie und Gutmüthigkeit seine Dienste an.

Diese Veränderung des Tones und der Manieren, dieser schnelle Uebergang vom Manne aus der Volksklasse zum Weltmanne, gewährte der jungen Miß eine Ueber-raschung, die sie vergebens zu unterdrücken versuchte.

„Andere Personen, andere Manieren!“ sagte der Seemann mit einem Lächeln, „ein geschickter Eoofje muß sich nach dem Winde richten. Wenn ich nicht so, wie ich es gethan, zu der Wirthin gesprochen hätte, so könnten wir noch jetzt vor einem Kamine ohne Feuer herumstehen. Ihr verabscheuungswürdiges Vorhaben verdiente übrigens eine kleine Lektion. Was denken Sie davon?“

„Ich bin bestürzt, mein Herr,“ entgegnete Miß Molly mit schwacher Stimme, „über die Mühe ganz bestürzt, die doch müßte ich keinen Vortheil daraus

zu ziehen ich fühle mich besser, ich muß ich muß weiter gehen.“

„In dieser Kälte, in diesem Regen! daraus wird nichts, Donnerwetter!“ rief der Seemann.

Dann einen sanften und überredenden Ton annehmend, fuhr er fort:

„Bedenken Sie Ihre Schwäche, Miß, bedenken Sie die Schwierigkeit, sich zu dieser Stunde auf den Weg zu begeben. Sie könnten nicht zwei Schritte thun, ohne ihren Leiden zu unterliegen. Warten Sie noch einige Zeit. Denken Sie denn übrigens auch, daß ich Sie so weggehen lasse?“

„Wie, mein Herr, wäre Ihre Absicht!“

„Meine Absicht ist Ihnen zu dienen Sie zu beschützen. Hätten Sie Furcht, sich mir anzuvertrauen?“

„Mein Herr! ich bin nicht so glücklich.“

„Mich zu kennen ohne Zweifel; aber wir werden Bekanntschaft mit einander machen, Miß, und Sie werden sehen, daß ich nicht so schwarz bin, wie ich aussehe, Bei dem Worte eines ehrlichen Mannes und Soldaten schwöre ich, daß Sie Ihrer Würde nichts vergeben, den demüthigen Beistand Ihres Dieners anzunehmen.“

Der Seemann sprach diese letzten Worte in einem so edlen und würdigen Tone, daß das junge Mädchen dadurch erweicht wurde. Hieß es nicht, einen Mann, dem sie ohnehin schon verpflichtet war, beleidigen, nach einer solchen Rede noch Zweifel zu hegen? Dieser Gedanke, verbunden mit der Schwierigkeit ihrer Stellung, verhinderte Miß Molly daran, noch länger zu schwanken. „Ich glaube Ihnen, mein Herr,“ sagte sie, „und vertraue mich Ihrer Rechtschaffenheit an.“

„Und Donnerwetter! Sie thun recht daran, Miß; Sie werden keinen Grund haben, es zu bereuen,“ erwiderte der Seefahrer. — Da Sie meine Dienste genehmigen werde ich dahin streben daß sie weder Ihrer noch meiner unwürdig sein sollen.“

„Holla! meine sanfte Wirthin; holla! dieses Mädchen, deren Namen ich nicht mehr weiß! Ich muß augenblicklich eine anständige Mahlzeit für zwei Personen haben, versteht Ihr?“

Bei diesem Verlangen antwortete die alte Mysie mit mürrischem Tone, daß sie nichts als Me und Gerstentuchen im Hause habe.

„Seid Ihr dessen recht sicher, achtungswerthe Matrone?“

„Sehr sicher,“ sagte sie murmelnd.

„Alsdann müßt Ihr auf Euern Besenstiel steigen, und wie eine alte Hexe, die Ihr seid, nach dem nächsten Städtchen galoppiren“

„Und warum?“

„Um Euren Speiseshrank wieder anzufüllen; ich mag keinen Gerstentuchen.“

„Das ist ungeheurer Schade!“ murmelte die Wirthin zwischen den Zähnen; „aber ich werde mich sicherlich nicht vom Flecke rühren.“

Die Aufmerksamkeit der Magd Sarah theilte sich jetzt zwischen zwei Gegenständen; von der einen Seite hörte sie der Unterhaltung zu, von der andern warf sie zweien oder dreien, mehr oder minder magern, Hüfnern

Hände voll Getreidekörner hin, die sie mit unersättlicher Gier verschlangen.

Beim Anblicke dieses abgekehrten Geflügels durchfuhr ein Lichtgedanke das Gehirn des Seemannes.

„Donnerwetter!“ schrie er, „Ihr lügt, Alte, indem Ihr behauptet, daß Euch Nahrungsmittel fehlen; ich finde hier gerade, was mir Noth thut. Vorwärts, Sarah! ergreift eine Eurer besiederten Kostgängerinnen, dreht ihr den Hals um und kratet sie; so elend sie auch sei, ist sie immer doch noch besser, als Gerstentuchen.“

„Meine Hühner tödten! ja, das möchten Sie wohl! Thut es nicht, Sarah, oder ich jage Euch fort! Meine Hühner tödten! Glauben Sie, daß ich Sie für Ihren Mund seit drei Monaten gefüttert habe? Meine Hühner tödten! hat man je so etwas gesehen! mich plündern, mich ruiniren!“

„Wer spricht davon, Euch zu plündern und Euch zu ruiniren, alte Lolle? Euer Huhn wird bezahlt. Wie viel kostet Euer Huhn?“

„Es wird bezahlt werden,“ jagte die Wirthin, sich ein wenig befänstigend, „es wird bezahlt werden vielleicht? Wer könnte sagen, daß es so sein wird?“

„Ich, ich werde es sagen, wenn Ihr den Preis angegeben habt.“

„Ein Huhn ist theuer,“ fügte die unverbesserliche Wirthin hinzu, die nicht wußte, ob sie den Worten des Seemannes Glauben beimessen sollte.

„Der Preis!“ rief Jener, ungeduldig mit dem Fuße stampfend; „der Preis!“

„Wohl, glauben Sie, daß drei Schillinge?“

„Drei Schillinge, es sei! Doch sagt mir das Alles ebenjowenig zu, als der Gerstentuchen; hättet Ihr nicht in irgend einem Winkel ein oder zwei Flaschen französischen Wein?“

„Eine arme Frau wie ich französischen Wein besitzen? das bedenken Sie nicht.“

„Habt Ihr welchen, ja oder nein?“

Die Ma. d warf dem Seemann flüchtig einen bestätigenden Augenwink zu.

„Vorwärts,“ fuhr dieser fort, „Ihr habt welchen; man bringe mir eine Bouteille davon her! sie wird gut bezahlt. Ihr fügt dem Speisezettel noch eine Tasse Thee, Butter und geröstetes Fleisch hinzu. Wie hoch würde das Ganze zu stehen kommen?“

„Auf fünfzehn Schillinge ungefähr,“ entgegnete die Wirthin, bis in ihre letzte Verschönerung überdrüssig.

„Macht Euch bezahlt!“ sagte der Seemann.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Anagramms in vor. Nr.

Schuft — futich.

Vermischtes.

Vaticinium Lehninense redivivum.

Defensio DVppelliana tVnC DanIs nIL —
restat Vana,
spes Vestra, fratres HoLsatI, In co, qVI pater
est fatI. —
et InsoLentIae angVIIs fVgIet, serVabIt Vos
sangVIIs.

— in Summa 1864. —

Nichts nützt dann Düppel den Dänen,

Die Preußen werden es nehmen.

Hofft nur, holstein'sche Streiter,

Auf Gott, des Kriegsglücks Leiter,

Es brechen des Uebermuths Ketten,

Der Deutschen Blut wird euch retten.

Schöneberg, 31. März 1864.

Ludwig Frege.

Öffentliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Im Auftrage der königlichen Regierung hier selbst wird das unterzeichnete Haupt-Amt in seinem Geschäftslocale die auf der Berlin-Hamburger Kunststraße belegene Chauffee-Geld-Hebestelle zu Ruhleben am Dienstag den 12. April d. Js., Vor Mittags 10 Uhr mit Vorbehalt des höheren Zuschlages zum 1. Juli d. Js. in Pacht ausbieten.

Nur als dispositionsfähig sich ausweisende Personen, welche vorher mindestens 355 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei uns zur Sicherung ihres Gebotes niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen. Die Pachtbedingungen sind von heute ab während der Dienststunden in unserer Registratur einzusehen.

Notdam, den 15. März 1864.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Ortspolizei-Verordnung.

Auf Grund des §. 5. des Gesetzes vom 11. März 1850 wird nach vorgängiger Berathung mit den betreffenden Gemeinde-Vorständen hiermit folgendes verordnet:

Auf der von der Babelsberger Chauffee über Türks Hof bis Kohlhasenbrück füh-

renden Lehmbahn darf, so lange sich dieselbe im nicht trockenen Zustande befindet, weder gefahren, noch gefarrt, geritten oder Vieh getrieben werden. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung wird mit Geldbuße bis zu 3 Thlr. oder verhältnismäßiger Freiheitsstrafe geahndet.

Notdam, den 29. Februar 1864.

Königliches Rent- und Polizei-Amt.
(gez.) R o s t e.

Die bisher an das Berliner Schlächtergewerk in Berlin und den Schlächtermeister Gutler zu Schöneweide verpachtet gewesenen Weidenutzungen in den privaten Hütungs-districten der Schutzbezirke Neuescheune und Canne des königlichen Forstreviers Cöpenick, sollen vom 1. Juni 1864 ab auf weitere 6 Jahre auf

den 18. April 1864

Vormittags 10 Uhr im Neuentrug an der Cöpenicker Chauffee

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot kommen; und wird in diesem Termine gleichzeitig das als Hofraum, Garten und Ackerland benutzte Terrain von 3 Morgen 90 □ R., wel-

ches bisher dem Schlächtermeister Gutler zu Schöneweide pachtweise überlassen war, auf fernere 6 Jahre zur Licitation gestellt werden.

Cöpenick, den 26. März 1864.

Der Oberförster
R e i c h e.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 12. April d. Js. Vormittags 10 Uhr, im Gasthose des Herrn Fuhrmann hier selbst stattfindenden Brennholz-Versteigerung kommen auch aus dem Fagen 69. des Spandauer-Reviers (in der Nähe von Ruhleben) circa 180 Schock Kiefern Stangen, als Rückstangen, Hopfenstangen und Bohnenstangen zum Verkauf.

Charlottenburg, den 2. April 1864.

Der Oberförster.
(gez.) B e n d a.

Paraffinkerzen,

als sehr hell brennendes Licht, sowie vorzügliche Stearinlichte, empfiehlt billigst

H. Müller in Zossen.

Nachdem das Statut des von der Märkischen-ökonomischen Gesellschaft gegründeten „Stuten Vereins“ für die Umgebung der Stadt Potsdam durch den landwirthschaftlichen Central-Verein des Regierungs-Bezirks Potsdam genehmigt, und von letzterem die Geldmittel gewährt worden sind zur Prämierung von Mutterstuten, soll nunmehr eine Stutenschau stattfinden, um unter die Besitzer guter Mutterstuten Prämien zu vertheilen, nach Maßgabe der Beurtheilung der hierzu ernannten Commission.

Wir laden in Folge dessen alle Besitzer von Mutterstuten, welche bereits Mitglieder des Stuten-Vereins sind oder dem Vereine gegen einen jährlichen Beitrag von mindestens 15 Egr. beizutreten beabsichtigen, hierdurch ein, mit ihren Stuten, und falls dieselben schon Fohlen von denselben besitzen, mit diesen Fohlen, und zwar von allen Jahrgängen, sich auf der am

Wittwoch den 4. Mai d. J.,

Vormittags präcise 9 1/2 Uhr, auf dem Amte Bornstädt anberaumten Stuten- und Fohlen-Schau einzufinden, und bemerken noch besonders, daß nach Maßgabe der über die Prämierung bestehenden Vorschriften diejenigen Stuten, welche ihre Fohlen bei sich führen, hauptsächlich Berücksichtigung finden werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, diese Einladung den betreffenden Stutenbesitzern ihrer Ortschaft bekannt zu machen.

Potsdam, den 26. März 1864.

Die Deputation

der Märkischen ökonomischen Gesellschaft.
Mentzel.

In Sachen des Zimmergesellen Friedrich Wilhelm Meßband, wohnhaft zu Alt-Schöneberg Nr. 29., Klagers wider den Ortschulzen Gottlieb Mette zu Alt-Schöneberg Nr. 5., Verklagten, Injurien-Prozessliste Nr. 3. de 1863 erkennt der Commissarius des Königl. Kreisgerichts zu Berlin für den Injurien-Prozess, den Acten gemäß, hierdurch für Recht, daß Verklagter der öffentlichen Beleidigung des Klägers schuldig, und deshalb mit einer Geldbuße von zwei (2) Thalern, im Unvermögensfalle mit einer eintägigen Gefängnißstrafe zu belegen, Kläger auch für befugt zu erachten, das Erkenntniß mit Ausschluß der Gründe innerhalb 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft ein Mal auf Kosten des Verklagten durch das Teltower Kreisblatt zu veröffentlichen, die Kosten des Prozesses endlich dem Verklagten aufzuerlegen.

Von Rechts Wegen.

Gegeben und erkundlich ausgefertigt

Berlin, den 19. März 1863.

Königliches Kreisgericht I. (Civil) Abtheilung.

Commissarius für Injurienfachen.

Bollmann.

In Injurien-Sachen des Ortschulzen Gottlieb Mette zu Alt-Schöneberg, Verklagten und Appellanten wider den Zimmergesellen Friedrich Wilhelm Meßband zu Alt-Schöneberg, Kläger und Appellaten hat die 3. Abtheilung des Criminal-Senats des Königl. Kammergerichts in der Sitzung vom 11. Januar 1864, an welcher Theil genommen haben: Nicolovius, Geheimer Justiz- und Kammergerichts-Rath, Vorsitzender,

Bing, } Kammergerichts-Räthe,
Schlötke, }
Böttcher, Stadtrichter,
Reibel, Gerichts-Assessor.

auf vorangegangene mündliche Verhandlung für Recht erkannt: daß das Erkenntniß des Commissarius für Injurienfachen bei dem Königl. Kreisgerichte zu Berlin vom 19. März 1863 zu bestätigen und Verklagter schuldig die Kosten der zweiten Instanz zu tragen. Urkundlich unter des Königl. Kammergerichts größtem Siegel und verordneter Unterschrift ausgefertigt.

Berlin, den 11. Januar 1864.

Nicolovius.

**Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.
Gegründet 1832.**

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und stehen mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

Berlin, im März 1864.

Haupt-Agenten Paul & Eiman in Berlin, Neue Friedrichstraße 49.
W. Raeb in Berlin Tempelhoferstraße 27.

Edm. Salinger in Berlin, Drianiensstraße 128.

Gastwirth W. Schoppe in Königs-Wusterhausen.

Gastwirth S. G. Sauer in Mittenwalde.

Kaufmann M. Wolfenstein jun. in Steglitz.

Untmann Marggraf in Teltow.

Rentier G. W. Piper in Tempelhof.

Kaufmann Otto Braun in Trebbin.

Rentamts Secretair Rademack in Possen.

Den Kreis-Insassen zur gefälligen Beachtung:

daß es sowohl im Interesse des Publikums als auch in dem meinigen liegt, wenn Bestellungen nach außerhalb bis Morgens früh 7 Uhr an mich gelangen; Fuhrwerksbesitzer, welche Abends nach 5 Uhr noch meinen Besuch wünschen, bitte ich, wenn möglich, um Bestellung eines Fuhrwerks, jedenfalls darf ich wohl ein solches bei Gelegenheit von Entbindungen und Besuchen, welche bei Nacht verlangt werden, erwarten.

Teltow, den 23. Januar 1864.

Dr. Andresse, pract. Arzt u.

Bau-, Nutz- und Brennholz-Auction.

Am Dienstag den 12. d. M.

Vormitt. von 10 Uhr ab, sollen im Gaitthause des Herrn Peters hiersebst (Leipz. Str.) aus dem diesjährigen Einschlage des hiesigen Reviers, und zwar aus den Beläufen Sternschanze, Plantagenhaus, Steinstrüden, Ahrendorf, Moorlake, Zedlitz, Bornstedt und Neu-Geltow:

- 43 Stück Birken Nutzenden,
- 172 " " Leiterbäume,
- 28 " " Hehebäume,
- 11 " Afazien Nutzenden,
- 85 " Kiefern Bauhölzer,
- 1/2 Klstr. Eichen Stubben,
- 13 1/2 " Birken Kloben,
- 18 1/2 " " Knüppel,
- 8 1/4 " " Reiser I.,
- 19 " " III.,
- 1/4 " Eichen Kloben,
- 1 1/4 " Pappel (runde) Kloben,
- 2 1/4 " " Knüppel,
- 1 " Aspen Kloben,
- 3/4 " " Knüppel,
- 6 1/2 " Kiefern Nutzholz,

sowie eine Quantität Kiefern Brennholz, (Kloben, Knüppel, Stubben und Reiser) öffentlich meistbietend unter freier Concurrnz versteigert werden.

Die betreffenden Belaufsförster werden die Hölzer vor dem Termine auf Verlangen an Ort und Stelle vorzeigen.

Forsthaus Potsdam, den 4. April 1864.

Der Königl. Oberförster Schmidt.

Wohnungs-Vermietung.

Im Marggrafischen Hause zu Teltow, Ritterstraße No. 22., sind Wohnungen zu vermietten.

- 1) eine Wohnung, bestehend aus: 1 Stube, Kammer, Küche und Zubehör,
- 2) eine Wohnung, bestehend aus: 3 Stuben, Küche nebst Zubehör,
- 3) eine Wohnung von 1 Stube, 2 Kammern nebst Stall.

Näheres beim Apotheker Schulze zu Teltow.

Am Abend des Ostermontags ist mir auf der Gütergoss-Potsdamer Chaussee in der Nähe von Nowawes eine schwarzlackirte, lederne Reisetasche, in der sich Wäsche, Stiefeln, goldene Nadeln 2c. befanden, verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gebeten, mein Eigenthum mir gegen eine gute Belohnung in Potsdam am Canal 25. abzugeben.

Potsdam, den 1. April 1864.

von Gebr Schweppenburg, Prem.-Lieut. I. G.-Mgt. z. F.



Ein kleiner graustichiger Hund hat sich bei mir angefundem; der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten bei mir in Empfang nehmen.

Müßnisdorf, den 26. März 1864.

Döring.

Die Luckenwalder Tuch-Niederlage Nr. 16 in Berlin, Alte Grünstraße Nr. 16, Nr. 16,

empfiehlt ihre anerkannt besten und billigsten Tuche, Bulskins und Rockstoffe aller Art zu den Luckenwalder Fabrikpreisen.

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme des Betrages stets mit umgehender Post erledigt, auch die Waaren nadelfertig geliefert.

Um Irrungen zu vermeiden, bitte auf **Nr. 16, Grünstraße** zu achten.

B. Bentheim.

Die Baumschule von Haus-Zossen empfiehlt zur gegenwärtigen Pflanzzeit ihre Obstbäume, Ahorn, Linden, Kastanien, Pappeln verschiedener Art, Akazien, Maulbeer, Eschen, Küstern, Platänen etc. zu billigen Preisen.

Auf dem Dominium Haus Zossen werden hundert Schock Roggenstroh im Ganzen oder Einzelnen das Schock mit 7 Thaler, verkauft.

Erneuter Beweis über die Vorzüglichkeit des **N. F. Daubis'schen Kräuter-Liqueurs**, nur allein bereitet von dem Apotheker **N. F. Daubis** in Berlin, Charlottenstraße 19:

Da ich seit längerer Zeit an einer hartnäckigen Krankheit litt, wobei sich der Appetit und Stuhlgang trotz der Anwendung aller Hausmittel und ärztlichen Verordnungen fast ganz verlor, wurde ich aufmerksam gemacht, daß es ein Pankreasleiden sei, das sich Rücken Schmerz, Reizen in allen Gliedern Kopfschmerz, Klammern vor den Augen, kalter Schauer u. s. w. fand. Schon im Entschluß mein Haus zu bestellen, erfuhr ich von dem Daubis'schen Kräuter-Liqueur, brauchte denselben, und nach Verbrauch von einigen Flaschen haben sich sämtliche Uebel bedeutend gemindert, so daß ich hoffe durch Fortbrauchung desselben ganz gesund zu werden.

Da ich diese günstigen Erfolge einzig und allein dem genannten, vortrefflichen Linderungsmittel verdanke, so halte ich mich aus aufrichtiger Dankbarkeit verpflichtet, das Vorstehende im Interesse aller ähnlich Leidenden zu veröffentlichen.

Bärenstein.

Solches Alles wird pflichtmäßig bescheinigt durch
(L. S.)

Dorf Bärenstein.

Achtungsvoll Th. Gottl. Liebeheim.

Fraugott Leberecht Mende,
Ortsrichter und Gemeindevorstand.

Warnungs-Anzeige.

Um sich beim Ankaufe des echten **N. F. Daubis'schen Kräuter-Liqueurs** gegen **Betrug durch Nachahmung** zu schützen, achte man genau auf folgende die **echten** Flaschen kennzeichnende Eigenschaften:

- 1) Die Flaschen sind auf der Rückseite mit der eingebrannten Firma: **N. F. Daubis**. Berlin. 19. Charlotten-Str. 19. versehen und mit dem Fabrikpfecht (N. F. Daubis) versiegelt.
- 2) Das Etiquett trägt in oberster Reihe die Bezeichnung **N. F. Daubis'scher Kräuter-Liqueur** und unten das **Namen-Facsimile**.
- 3) Jede Flasche ist mit einer gedruckten Gebrauchs-Anweisung unwickelt, welche ebenfalls das Namen-Facsimile und das Fabrikpfecht im Abdruck zeigt.

Der echte **N. F. Daubis'sche Kräuter-Liqueur** ist nur zu beziehen von dem Erfinder, dem **Apotheker N. F. Daubis** in Berlin, Charlottenstr. 19. direct, oder in den unten aufgeführten Niederlagen, sämtlich autorisirt durch gedruckte Aushängeschilder, welche das Namen-Facsimile im Abdruck zeigen:

Stegemann in Teltow.

C. Buchwald in Mittenwalde.

Louis Nobiling in Zossen.

Otto Boffian in Cöpenick.

F. & Schöder Rtm in Königs-Musterhausen

Für Jagd- u. Fischerei-Liebhaber.

Ein in einem freundlich gelegenen, Meile von Königs Wusterhausen, 4 Meilen von Berlin entfernten Orte belebtes Halbbanergut, bestehend in einem neuen massiven Wohnhause, Stallung und Scheune, sowie einem 3 Morgen grossen Obst- und Gemüsegarten, 29 Morgen guten Acker, 6 Morgen Wiesen, 6 Morgen standener Haide, Antheil an der Fischerei-Gerechtigkeit zweier See'n, Uebernahme der Gemeinde-Jagd auf 100 Morgen, soll sofort verkauft werden. Ihre Anskunft ertheilt in Berlin, der Jurage-Händler Gottfried Paetel, Potsdamer Communication Nr. 1., sowie das Comtoir von W. Happe in Königs-Wusterhausen.

Ein Leinweber Geselle findet dauernde Beschäftigung bei G. Dieber in Teltow.

Ein tüchtiger Zuchtbulle, 23/4 Jahr alt, denburger Race, fehlerfrei und sehr zahm, ist zum Verkauf bei dem Lehnschulzen Arndt Clausdorf.

Zur Tanzmusik am nächsten Sonntag im Schützenhause ladet ergebenst ein
Teltow. **B. Brose.**

Eine Landwirthschaft, 3 Meilen von Berlin, circa 70 Morgen groß, mit massiven Gebäuden, sehr guten Wiesen, Fischereien u. s. w. ist mit lebendem und todtem Inventarium für den festen Preis von 4500 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere Riez bei Cöpenick im Schulzen-Amt.

Sichtleidende

können in der Expedition d. Bl. eine Schrift über die Ursache und das Wesen des Sichts, sowie deren Heilbarkeit gratis in Empfang nehmen.

Marktpreise.

	Berlin		Zossen		Trebbin	
	31. März 1864. niedrigster	höchster	25. März 1864. niedrigster	höchster	21. März 1864. niedrigster	höchster
Weizen 1 Scheffel	1 26 3	2 11 3	2 — —	— — —	1 27 6	2 — —
Roggen 1	1 12 2	1 13 6	1 9 —	1 10 —	1 10 —	1 11 —
Hafer 1	1 2 6	1 3 9	1 — —	1 1 —	— 27 6	1 1 —
Gerste 1	1 7 6	1 10 —	1 5 —	— — —	— — —	— — —
Erbsen 1	1 27 6	2 2 6	2 4 —	— — —	1 25 —	2 2 —
Linzen 1	— — —	— — —	3 6 —	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln 1 Scheffel	— 20 6	— 22 —	— 17 6	— — —	— 17 6	— 17 —
Flachs 1 Stein	— — —	— — —	2 15 —	3 — —	2 12 6	2 20 —
Butter 1 Pfd.	— — —	— — —	— 8 6	— — —	— 8 —	— 9 —
Eier 1 Mandel	— — —	— — —	— 4 6	— — —	— — —	— — —
Hirse a Meße	— — —	— — —	— 7 6	— — —	— — —	— 7 —
Gersten-Graupe a Meße	— — —	— — —	— 5 —	— — —	— — —	— — —
Heu 1 Centner	1 2 6	1 27 6	— — —	— — —	— — —	— — —
Stroh 1 Schock	9 — —	9 15 —	— — —	— — —	— — —	— — —